

# Plötzlich im Shitstorm von rechts

**INTERVIEW:** Tonbandgerät werden volljährig. Zumindest als Band. Die Mitglieder der Hamburger Indie-Pop-Kapelle sind selbst mittlerweile in den Dreißigern. Was das mit dem neuen Album zu tun hat, darüber hat Benjamin Fiege mit Ole Specht, Sophia Poppensieker und Jakob Sudau gesprochen. Außerdem ging es um den Rechtsruck in der Gesellschaft und den Gig in Kaiserslautern.

**Seid ihr gut ins neue Jahr gekommen?**

**Sophia:** Ich hatte Corona!  
**Ole:** Ich war auch viel krank. Wir mussten alle runterschalten. Aber es ist ein gutes Omen, vor der Tour krank zu sein. Dann ist das Immunsystem immerhin richtig gestärkt.

**Das letzte Jahr endete mit der Veröffentlichung eures neuen Albums „Ein anderes Leben“. Seid ihr zufrieden mit der Resonanz?**

**Ole:** Sehr zufrieden. Es ist das erste Album, das wir komplett selbst in der Hand hatten. Ohne Label im Hintergrund. Das war für uns aufregend, es ist eine Herausforderung. Aber am Ende war es ein tolles Gefühl, als dieses Album dann rauskam. Wir haben auch viele positive Nachrichten bekommen.

**Lest ihr denn Kritiken?**

**Sophia:** Wir lesen sie schon! Bei den guten macht es ja auch Spaß.  
**Ole:** Auch die schlechten gehören dazu. Am Anfang sind sie mir sehr nah gegangen, aber ich habe mittlerweile gelernt, damit umzugehen.

**Wie kam es eigentlich dazu, dass ihr es jetzt ohne Label versucht? Ihr hattet ja schon ein paar Label-Wechsel hinter euch. Wurde euch zu viel reingequatscht?**

**Sophia:** Es ist nicht so, dass es einen großen Streit gab. Aber es gab doofe Zeiten. Uns wurde bei verschiedenen Labels viel erzählt und wir wurden auch immer wieder Dinge versprochen. Jetzt haben wir entschieden: Wir machen es einfach selbst, wir entscheiden, welche Single, welches Cover, ohne jede Kleinigkeit in 30 Schritten mit zehn Leuten abstimmen zu müssen.  
**Ole:** Es hat etwas Befreiendes. Und es gibt Selbstbewusstsein, wenn man merkt, dass man es alleine schaffen kann.

**Sophia:** Wobei wir natürlich das Glück haben, schon auf etwas aufbauen zu können.

**Wie hat sich die Arbeit mit dieser neuen Freiheit denn angefühlt? Das kann ja auch überfordern.**

**Ole:** Mehr Freiheit hieß auf jeden Fall nicht mehr Zeit. Denn wir mussten alles selbst bezahlen. Daher haben wir die Zeit im Studio bewusst gefüllt. Mit Felix Gerlach hatten wir einen sehr guten Produzenten am Start.

**Zwischen dem neuen Album und dem Vorgänger liegen sechs Jahre. Eigentlich sollte die neue Platte schon 2020 rauskommen, dann kam die Pandemie dazwischen. Wie unterscheidet sich die neue Platte also von der ursprünglichen Idee?**

**Ole:** Fundamental! Wenn ich mir die Demos von 2019, 2020 anhöre, hat das wenig mit dem zu tun, was jetzt erschienen ist. Weil es eine ganz andere



Tonbandgerät, von links nach rechts: Jakob Sudau, Ole Specht und Sophia Poppensieker.

FOTO: FVNN FREUND/OHO

Zeit für uns war. 2019 war mit das erfolgreichste Jahr für die Band, wir spielten im riesigen Hamburger Stadtpark, vor fast 3000 Leuten. Wir dachten: Es wird alles immer größer, Schritt für Schritt. 2020 war für die ganze Branche, auch für uns, dann ein doller Bruch. Klar, dass dann andere Songs entstehen.  
**Sophia:** Ein bisschen hört man es in den EPs, die in der Zwischenzeit erschienen. Ich glaube, die angedachte 2020er Platte wäre nicht mein Lieblingsalbum von uns geworden. Bei dem neuen Album meinen wir jetzt jeden Song ernst, die Lieder haben alle etwas mit ja zu tun.

**Viele setzen ja heute nur noch auf EPs oder Singles ...**

**Jakob:** Wir hatten unter dem Eindruck der Pandemie mit dem Gedanken gespielt, weil kein Touren möglich war. Aber jetzt fühlt sich ein echtes Album total richtig für uns an. Und die Fans freuen sich, ein Album können sie richtig in den Händen halten, eine EP wird ja oft nur digital veröffentlicht.  
**Ole:** Ein Album hat immer noch einen anderen Wert. Die EPs hatten uns aber in der Pandemiezeit bei der Stange gehalten, uns in der ganzen Unsicherheit ein Ziel gegeben. Insofern waren sie wichtig für uns.

**2022 ist eure Bassistin Isa Poppensieker von Bord gegangen. Stand die Band da auf der Kippe?**  
**Sophia:** Es war für uns traurig. Coronabedingt lief das damals über Skype. Nach dem Gespräch haben wir drei nochmal gesprochen und abgecheckt, ob wir zu dritt weitermachen wollen. Da das klare „Ja“ von allen zu hören, hat uns noch mal Aufwind gegeben.

**Die neue Platte heißt „Ein anderes Leben“. Was soll der Titel ausdrücken?**

**Ole:** Ein Song auf dem Album heißt so, und er ist ein guter Stellvertreter für das große Thema des Albums. Es geht um die vielen großen und kleinen Veränderungen bei uns in den letzten Jahren. Wir sind jetzt Mitte 30, das ist eine Lebensphase, in der wahnsinnig viel passiert. Alles wird neu verhandelt, auch die Beziehungen zu Freunden verändern sich.

**Ein Song, der heraussticht, ist „88 Luftballons“. Dem liegt eine wahre Begegnung zugrunde ...**

**Ole:** Ja, vor zwei Jahren hatte ein Nazi in einem Kindergarten im thüringischen Sonneberg Luftballons verteilt. Pervers! Die Geschichte hat uns damals wahnsinnig schockiert.  
**Sophia:** Wenn man sieht, wo wir jetzt zwei Jahre später stehen, erscheint die Story einem fast schon klein. Es ist

schlimm, wie schnell sich die Dinge gerade ins Negative entwickeln. Das gesellschaftliche Klima ist ein anderes.

**Ihr seid schon immer politisch unterwegs gewesen, engagiert euch etwa für ProAsyl. Merkt ihr ganz direkt, wie sich das gesellschaftliche Klima dreht?**

**Ole:** Der Ton ist deutlich rauer geworden. Mit „88 Luftballons“ etwa sind wir in einen rechten TikTok-Strudel geraten, wurden von irgendwelchen Rechten dann mit bösen Kommentaren überflutet. Bedroht wurden wir auch.

**Jakob:** Es war das erste Mal, dass wir mit einem Song direkt ein politisches Thema angesprochen haben. Unser politisches Handeln hat sich sonst eher auf das Drumherum bezogen. Von daher war spannend zu sehen, was das auslöst.

**Das hindert euch aber nicht daran, weiter Haltung zu zeigen?**

**Ole:** Ich habe nicht damit gerechnet, wie sehr mich das trifft, es war schon sehr eigentümlich, wenn man da persönlich so angegangen wird. Ich habe mich unwohl gefühlt. Aber das ging vorbei. Und es hält uns sicher nicht davon ab, uns weiter zu positionieren.

**Ist das die eigentliche Aufgabe von**

**Künstlern: Einfach Haltung zeigen?**

**Ole:** Ich denke schon. Es ist doch das Ziel eines Künstlers, seine Sicht auf die Welt in seiner Kunst abzubilden. Man schaut auf das Innen- und das Außenleben und macht etwas daraus. Ein Bild, ein Buch oder ein Musikstück. Da kann ich das Politische nicht ausklammern, vor allem nicht dann, wenn ein so starkes Gefühl damit verbunden ist.

**Sophia:** Kunst hat immer eine Verantwortung. Aber: Wenn das Politische einen Künstler wirklich nicht bewegt, dann muss er sich auch nicht positionieren.

**Wo holt ihr euch jetzt, vor der Bundestagswahl, euren Optimismus her?**

**Sophia:** Ich habe ihn, weltpolitisch gesehen, gerade nicht. Auch wenn ich glaube, dass die meisten Menschen gute Absichten haben und das, was da gerade passiert, nicht wollen.

**Jakob:** Es ist einfach wichtig, im Diskurs zu bleiben, Dinge zu hinterfragen, zu zeigen, dass vieles gerade nicht normal ist.

**Zu was für Musik greift ihr denn selbst in solchen düsteren Zeiten? Eher Apokalypse-Verstärker oder Eskapistisches?**

**Sophia:** Ich höre gerade gerne „Labour“ von Paris Paloma. Das wird in

den sozialen Netzwerken viel genutzt, um gegen die Trump-Regierung zu demonstrieren. Ein sehr feministischer, kämpferischer, aber auch vereinernder Song. Der macht mich gerade ein bisschen glücklich.

**Ole:** Wenn mich der Weltschmerz kriegt, greife ich eher auf ältere Songs zurück. Bei mir ist es gerade das Peter Licht-Album „Melancholie und Gesellschaft“. Das erinnert mich an eine Zeit, in der es mir gutging und ich weltpolitisch nicht dieses „Hilfe, Hilfe“-Gefühl hatte.

**Sophia:** Obwohl da gerade Weltfinanzkrise war!

**Ole:** Da war ich 18, 19 und nicht betroffen. Was haben mich da mit meinen 100 Mäusen auf dem Konto die Lehman-Brothers interessiert ...

**Von schlechten Zeiten zu guten Zeiten: Ihr kommt nach Kaiserslautern. Dem schleppenden Vorverkauf habt ihr über Social Media versucht, auf die Beine zu helfen. Da seid ihr etwa als Mark Forster verkleidet gewesen oder habt ein Gedicht für Kaiserslautern verfasst ...**

**Ole:** Uns war bewusst, dass es so kommen könnte. In den 18 Jahren unserer Existenz waren wir noch nie in Kaiserslautern und überhaupt sehr selten in der Ecke. Da war klar, dass man uns nicht direkt die Bude einrennen würde. Damit haben wir jetzt ein bisschen gespielt, das wurde ein Running Gag. Nicht nur online, sondern auch analog. Im vergangenen Jahr habe ich bei unseren Konzerten immer auf der Bühne erzählt: Kommt doch nach Kaiserslautern. Selbst wenn wir gerade in St. Peter Ordning waren. Der eine oder andere aus dem Norden fand das lustig und angeblich haben das manche jetzt sogar wirklich gemacht. Wir sind gespannt, was uns hier erwarten wird.  
**Sophia:** Für uns jetzt schon das Highlight der Tour.

**Ole:** Und mittlerweile sind auch genügend Tickets verkauft, dass es schon mal ein toller Abend wird. Wir werden da jetzt auch alles auspacken, unsere neuen Taschenspieler-Tricks aus 18 Jahren. Auch all die guten Gags, da die Leute in Lautern sie ja zum ersten Mal hören werden.

## ZUR INFO

Tonbandgerät sind eine Indie-Pop-Band aus Hamburg. Gegründet wurde sie 2007 von den Geschwistern Isa (Bass) und Sophia Poppensieker (Gitarre) sowie Ole Specht (Gesang, Keyboard). 2010 kam Jakob Sudau als Drummer dazu. Isa stieg in der Pandemie aus, die Band existiert zur Zeit als Trio. Insgesamt sind vier Alben erschienen, zuletzt „Ein anderes Leben“ (2024). Die neue Platte bringt die Band mit zu ihrem Konzert in die Kammgarn Kaiserslautern am 28. Februar, 20 Uhr (Cotton Club). Tickets kosten im Vorverkauf ab 34,90 und sind unter anderem über reserviv.de erhältlich.

## Der Südwesten auf dem größten Filmfest Deutschlands

Mit einer Handvoll Gleichgesinnter hat Wolfgang Reeb vor zehn Jahren zum ersten Mal zum Saar-Lor-Lux Filmfest nach Berlin eingeladen. Mittlerweile ist die Filmparty ein integraler Bestandteil der Berlinale. Entsprechend wurde der Geburtstag groß gefeiert. Und es interessieren sich auch Besucher aus ganz Deutschland für die Filmschaffenden-Lobby.

VON ASTRID DORNBRACH

Jetzt ist die Filmparty, die sich als Netzwerk für Schauspieler, Regisseure, Kameraleute und Filmcrews versteht, zu einem festen Bestandteil der Berlinale geworden. Der Saal des Wedding Kinos auf dem Gelände des Centre Français Berlins, war voll, als Initiator Wolfgang Reeb am Montagabend die Jubiläumsfeier der inzwischen sehr beliebten Filmfete eröffnete.

Ursprünglich war der Filmfest gedacht als Lobby für Darsteller und Filmschaffende aus dem Saarland und dem Saar-Lor-Lux Raum, aber nach und nach sind Besucher aus ganz Deutschland und natürlich auch aus der Pfalz hinzugekommen. Reeb (Jahrgang 1954) ist selbst Pfälzer, in Kaiserslautern geboren und aufgewachsen. Inzwischen wohnt der Schauspieler, Produzent und Regisseur längst in Saarbrücken, wo er in St. Johann die Kunst- und Kulturkneipe „Die Winzer“ betreibt.

Reeb ist ein umtriebiger Mensch, laufend in Bewegung, im Gespräch und am Organisieren. Ein paar Minuten Zeit zum Ausruhen hat er tatsächlich nur auf der Bühne des Kinos beim Resümee, einer Rückschau auf die Anfänge seines Filmfestes. Dort sitzt er auf einem schicken 50er-Jahre-Stuhl, in einem karierten Jackett und gestikuliert, während er erzählt, wie er auf die Idee gekommen ist, diese Veranstaltung innerhalb der Berlinale zu inszenieren. „Ich hatte festgestellt, dass man auf viele Veranstaltungen der

Berlinale gar nicht eingeladen wird, wenn man nicht so und so viele Torte gegessen hat und auch nicht, wenn man ein bestimmtes Alter erreicht hat“, sagt er.

Außerdem sei der Südwesten Deutschlands mit dem Saarland, Rheinland-Pfalz und dem nahen Luxemburg kaum vertreten gewesen auf dem größten Filmfestival Deutschlands. Das wollte Reeb ändern. Er selbst hat bereits in mehreren Tatorten mitgespielt, darunter die Folgen „Melinda“ und „Totenstille“. Beide spielen in Saarbrücken. Aber auch eine Rolle im „Tatort“ sei kein Garant für weitere Rollen. „Die kommen nicht auf einen zu“, betont er. „Man muss selbst tätig werden und sich ins Gespräch bringen, wenn man Rollen und Engagements haben möchte.“ Das rät der Initiator des Filmfestes vor allem den jungen Schauspielern im Saal, die auf seinem Fest zahlreich vertreten sind. Gut ein Drittel der wohl 100 Gäste sind unter 30 Jahren.

Einer von ihnen ist Ramon Käpper aus Bitburg. Der 21-Jährige hat unter anderem in „Sturm der Liebe“ mitgespielt und in Kurzfilmen wie „Das dunkle Zimmer“ (Milad Al-Hag Ahmad) oder „Last Exit – Station 0118“ (Jonas Heimfarth). In beiden Filmen hatte der Nachwuchsschauspieler eine Hauptrolle. Irgendwann möchte Käpper von der Schauspielerei leben können. Zur Zeit geht das noch nicht und so macht er Vlogs zum Thema Reisen und Werbung für Urlaub und Hotels.



Schauspieler Rainer Reiners, Schauspieler Ramon Käppers und Filmfest Initiator Wolfgang Reeb.

FOTO: ASTRID DORNBRACH

Dass er Schauspieler werden wolle, habe er früh gewusst, erzählt Käpper, der in seiner Ausstrahlung ein bisschen an den jungen Tom Cruise erinnert (dunkelhaarig, schlank und smart), begeistert: „Ich komme aus einer Künstlerfamilie, mein Vater ist Musiker.“ Dadurch sei er sich auch bewusst, dass das Leben und der Alltag eines Schauspielers unsterblich sein könne. Auf dem Filmfest im Wedding City-Kino fühlt sich der Nachwuchsschauspieler wohl. „Es ist einfach schön, hier in dieser Bubble zu sein. Und wenn sich daraus Verbindungen ergeben – umso besser.“

Auf dem Film-Treff Saar-Lor-Lux hat Roman Käpper unter anderem Rainer Reiners kennengelernt. Der in Kusel aufgewachsene Schauspieler ist schon lange auf Bühnen und vor Filmkameras unterwegs. Man kennt den 65-Jährigen unter anderem durch Rollen in mehreren Tatorten (zuletzt der Berliner Tatort „Die Kalten und die Toten“, 2021) oder aus diversen Folgen der „Soko Stuttgart“. Zuletzt zu sehen war 2024 Rainer Reins in dem Fernsehfilm „Stille Nacht, rauhe Nacht“ von Sophie Averkamp.

„Ich bin was das Schauspiel angeht eigentlich ein Spätzünder“, erzählt der Schauspieler. Ursprünglich hatte er Werbung und Marketing studiert, als er beschloss, seine Liebe zu Kino und Theater auch zum Beruf zu machen. „Als junger Mann wäre ich filmisch gerne die deutsche Antwort auf Woody Allen gewesen“, erinnert er sich.

Mit seinen Eltern kam Reiners als

Teenager aus Norddeutschland in die Pfalz. „Das war am Anfang nicht so einfach, zumal ich den Dialekt ja nicht sprach.“ Aber nach und nach habe er sich angepasst und einen schönen Freundeskreis in Kusel gefunden. Einmal sollte er in einem Krimi einen Pfälzer spielen – jedoch habe man ihn kurzerhand zum Saarländer umfunktioniert, „weil der Kuseler Dialekt offenbar mehr an Saarländisch erinnert.“ Reiners lacht, als er diese Anekdote erzählt.

Heute schweben Reiners andere Rollen als die Woody Allens vor. „Ich mag alle Rollen, die Joachim Król spielt. Und ich denke, wenn der irgendwann zu viele hat, könnte ich die doch übernehmen.“ Zum Film-Treff Saar-Lor-Lux kam Reiners durch eine Bekannte. Die Location im Kino findet er „wunderbar“. „Zumal ich das noch gar nicht kannte, obwohl ich jahrelang im Wedding gewohnt habe.“

Französisches Flair in die Räume des Berliner Französischen Instituts brachte die Sängerin Susan Ebrahimi mit Chansons und französischen Schlägern aus den 70ern. Zum Programm der Jubiläumsfeier gehörte auch eine Krimilesung mit Nervenkitzel und Spannung von Thea Loth. In der schwarzhumorigen Geschichte „Hallali“ beschrieb die Autorin wie man als Tierschützer zum Mörder werden kann. Fazit: Die Besucher erlebten einen vielseitigen Abend in einem wunderschönen Interieur und es ist schön, dass der Film-Treff Saar-Lor-Lux eine nicht mehr wegzudenkende Filmparty der Berlinale ist.